

12. Vortrag

(9.1.2007)

Die russische Weihnachtslegende vom vierten König

Die russische Legende von dem vierten König ist in verschiedenen Formen überliefert, die alle im Kern übereinstimmen, aber doch in einzelnen Details ein wenig variieren. Einzelne Züge sind da, andere dort ausführlicher und klarer hervorgehoben. Ich will versuchen, die Legende hier mit eigenen Worten so nachzuerzählen, dass die aus geistiger Sicht bedeutsamsten Elemente dabei sichtbar werden:

Der Legende nach sollen es also vier Könige gewesen sein, die sich zur Zeitenwende auf den Weg nach Bethlehem aufgemacht haben. Der vierte war ein noch junger König, Coredan mit Namen. Im Traum erschien ihm ein Stern, der heller und näher als jeder andere Stern war und eine Stimme sagte zu ihm: „Nur wer alles Elend dieser Welt gesehen hat, wird König sein.“ Der Hofastrologe deutete Coredan den Traum dahingehend, dass ein großer Herrscher geboren sei, der seiner Dienste bedürfe und dass großer Segen und große Freude über das Land kämen, wenn er sich aufmache, ihm zu huldigen.

Da ließ Coredan sein Pferd zäumen und mit erlesenen Kostbarkeiten beladen. Vor allem aber hatte er drei wertvolle rote Edelsteine zu sich gesteckt. Dann ritt er los zu dem Treffpunkt, den er mit den anderen drei Königen Caspar, Melchior und Balthasar vereinbart hatte. Tief brannte in ihm die Sehnsucht, seinen HERRN, den Erlöser zu sehen. Ganz in seinen sehnlichen Wunsch vertieft ritt er dahin. Doch Coredans Reittier lahmt unterwegs und so kam er nur langsam voran. Als er an der als Treffpunkt vereinbarten Palme ankam, waren die anderen Könige schon weitergezogen. Nur eine kurze Botschaft hatten sie in den Stamm der Palme eingeritzt, dass sie ihn in Bethlehem treffen wollten.

So ritt Coredan weiter, tief versunken in seine sehnsuchtsvollen Wünsche, als er plötzlich durch ein bitterliches Schluchzen aus seinen Träumen gerissen wurde. Ein zartes Kindlein lag am Wegesrand im Staub, nackt und bloß, und aus fünf Wunden blutend. Da erbarmte er sich des Kindes, hob es behutsam auf sein Pferd und ritt mit zurück in jenes Dorf, durch das er zuletzt gekommen war. Niemand im Dorf kannte das Kind, doch fand er eine gute Frau, in deren Obhut er das Kindlein übergab. Aus seinem Gürtel zog Coredan noch einen der roten Edelsteine, der eigentlich als Geschenk für den Heiland bestimmt war, und vermachte ihn dem Kindlein, damit seine Zukunft gesichert sei. Dann zog er weiter. Denn Stern hatte er mittlerweile aus den Augen verloren und so musste er die Menschen nach dem Weg nach Bethlehem befragen.

Nachdem Coredan ein Stück des Weges geritten war, erschien ihm plötzlich wieder der Stern und leitete ihn in eine nahe Stadt. Da begegnete ihm ein Leichenzug. Hinter der Bahre schritt die eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern. Der Vater und Gatte wurde zu Grabe getragen. Schnell erkannte Coredan, dass die Trauer um den verlorenen Gatten nicht der einzige Schmerz war, der die verzweifelte Frau bewegte. Die Familie war in Schulden geraten und die Frau und ihre Kinder sollten gleich nach der Beerdigung als Sklaven verkauft werden. Da erbarmte sich der junge König der Familie, zog den zweiten Edelstein, der auch zum Präsent für den Heiland bestimmt war, aus seinem Gürtel, übergab ihn der armen Frau und sagte zu ihr: „Bezahlt, was ihr schuldig seid und kauft Haus und Hof und Land, damit ihr eine Heimat habt!“ Dann wendete er sein Pferd, um weiter seinem Stern zu folgen – doch dieser war erloschen.

Die tiefe Sehnsucht nach dem Heiland brannte wieder in seinem Herzen und seine Seele war vom bängigen Zweifel erfüllt, ob er nicht seiner wahren Berufung untreu geworden sei und ob er jemals sein ersehntes Ziel erreichen würde.

Traurig und in tiefes Sinnen versenkt ritt Coredan weiter, bis ihm plötzlich eines Tages der leuchtende Stern wieder erschien. Der Stern führte ihn in ein fremdes Land, das von Kriegswirren erschüttert war. Er kam in ein Dorf, wo die Soldaten die Bauern zusammengetrieben hatten, um sie zu töten. Die Frauen schluchzten und die Kinder wimmerten leise. Coredan war über die Gräueltaten erschüttert. „Was soll ich tun“, fragte er sich verzweifelt, „soll ich meinen letzten für den Heiland bestimmten Edelstein weggeben, um die Männer freizukaufen. Darf ich denn mit leeren Händen nach Bethlehem kommen. Doch zu tief regte sich das Mitleid in ihm und mit zitternden Händen holte er auch das letzte Kleinod aus seinem Gürtel und kaufte damit die Bauern los.

Ziellos zog Coredan weiter, denn sein leitender Stern war erloschen. Jahrelang durchzog er die Lande, zuletzt zu Fuß, denn auch sein Pferd hatte er aus Mitleid weggegeben und ebenso nach und

nach all seine anderen Habseligkeiten, um armen, kranken und in Not geratenen Menschen zu helfen, bis er schließlich selbst als Bettler weiterziehen musste. Keine Not blieb ihm fremd. Keinem Schmerz, dem er begegnete, wollte er ausweichen.

Da kam er eines Tages im Hafen einer großen Küstenstadt eben zurecht, wie ein Vater seiner Familien entrissen und als Sklave auf eine Galeere verschleppt werden sollte. Coredan hatte nun keine Güter mehr, um den Mann freizukaufen, und so bot er sich an seiner Stelle an, als Galeerensklave auf das Schiff zu gehen. Er, der König, wurde in Ketten gelegt. Nur mühsam gelang es ihm, seinen Stolz zu bezwingen, doch schließlich fügte er sich widerstrebend in sein selbstgewähltes Schicksal. Mitten zwischen die Verbrecher wurde er hineingezwängt und nicht enden wollende Qualen und Schmerzen musste er unter den dumpfen rhythmischen Schlägen der Trommel erdulden, die den Takt der Ruder angab. Zweifel erfassten ihn, ob er recht gehandelt hatte. Da, ihn der dunkelsten Stunde seines Daseins, als er schon gänzlich verzweifeln wollte, stand auf einmal wieder der leuchtende Stern vor seinem Sinn und erfüllte ihn mit mildem inneren Licht. Das gab ihm Sicherheit und Ruhe und die Gewissheit, auf unergründliche Weise doch auf dem rechten Weg zu sein. Von da an griff er willig und beinahe mit heiterem Gemüt kräftig in die Ruder.

So verging Jahr um Jahr. Coredans Leib war durch die harte Sklavenarbeit ausgemergelt und längst war sein Haar grau geworden. Doch sein Herz kannte keine Bitterkeit und aus seinem Gesicht strahlte eine unendlich warme, herzliche Güte. Lange hatte er seinen Stern nicht mehr gesehen. Da geschah eines Tages, was er längst nicht mehr zu hoffen gewagt hatte: Man schenkte ihm die Freiheit und entließ ihn an Land. Die unübersehbare Ruhe und Milde seines Herzens hatte endlich auch den rauen Sinn der Sklaventreiber bezwungen.

Arme Fischer nahmen Coredan für die folgende Nacht bei sich auf. In dieser Nacht träumte er erstmals nach langen Jahren wieder von seinem Stern, dem er schon als junger Mann gefolgt war, und eine Stimme sprach zu ihm: „Eile dich, eile!“ Noch zur selben Stunde brach er mitten in der Nacht auf. Der wundersame Stern wies ihm glänzend und blutrot wie die tiefe Abendsonne leuchtend den Weg, bis er endlich an die Tore der großen Stadt Jerusalem kam. Alles war erfüllt von einer brodelnden Menschenmenge, laute und wirre Stimmen waren zu hören und überall standen Soldaten. Kaum wusste er, wie ihm geschah, da riss ihn der Menschenstrom mit und führte ihn zu einem Hügel unweit der Stadtmauer, auf dessen Kuppe drei Kreuze in den Himmel ragten. Dumpfe Angst befiel Coredan. Was sollte das bedeuten? Der Stern, der ihn zum König der Welt führen sollte, blieb genau über dem mittleren Kreuz stehen, leuchtete noch einmal ganz hell auf als wollte er sich in einem letzten Schrei aufbäumen - und erlosch.

Da berührte in der Blick des Menschen, der an diesem Kreuze hing. Alles Leid und alle Qual der Welt lag in diesem Blick, aber auch grenzenlose Güte und unendlich wärmende Liebe. Und wenn auch das Gesicht von Schmerzen verzerrt war, so war es doch zugleich von unendlicher Schönheit. Die Hände waren von harten Nägeln durchbohrt und schmerzvoll verkrümmt und doch leuchtete es wie von hellen Strahlen aus diesen Händen. Und tief in sich vernahm er seine Stimme:

„Coredan, du hast mich getröstet, als ich jammerte,
du hast mich gerettet, als ich in Lebensgefahr war,
du hast mich gekleidet, als ich nackt war!“

Da durchfuhr Coredan wie ein Blitz die Erkenntnis: Das ist der wahre König der Menschen, der Heiland der Welt, nachdem ich mich ihn Sehnsucht verzehrt habe. Immer schon bin ich ihm begegnet in all den Menschen, die Not waren, in all den Mühseligen und Beladenen, denen sich mein Mitleid zuwandte. Ihm, dem HERRN, habe ich gedient, indem ich ihnen geholfen habe. Während der ganzen dreiunddreißig Jahre seiner Pilgerfahrt war er ihm, ohne es zu wissen, stets nahe gewesen.

Demütig sank er vor dem Kreuz zu Boden und streckte seine leeren Hände dem sterbenden Heiland entgegen. Da fielen drei dunkelrote Tropfen des kostbaren Blutes vom Kreuz mitten in die Hände des edlen Königs Coredan und jeder von ihnen leuchtete mehr als der köstlichste Edelstein. Wie manche Fassungen der Legende dann noch berichten, neigte sich Coredan daraufhin zur Seite und starb zufrieden lächelnd zu Füßen seines HERRN, des Heilands der Welt.

Bedeutsam weist uns diese Legende auf den Zusammenhang der Weihnachtszeit mit dem Osterfest hin. Auf diesen Zusammenhang haben wir schon hingewiesen, als wir von der Begegnung des Menschen mit seinem werdenden Lebensgeist sprachen. Diese Begegnung findet jedes Jahr um die Weihnachtszeit während der Heiligen Nächte statt. Unser werdender Lebensgeist ruht noch weitgehend im Schoß der geistigen Welt, getragen durch eine Erzengelwesenheit, die durchdrungen ist von der Christuskraft. Diese jährliche Begegnung des Menschen mit seinem werdenden

Lebensgeist und dem dahinter wirksamen Christus hat, so sagten wir, eine Nachwirkung, die sich insbesondere bis hin zur Osterzeit immer mehr entfaltet. Dieser Zeit bedarf es, damit sich der zur Weihnachtszeit empfangene Impuls im irdischen Leben manifestieren und immer bewusster werden kann.

Diese Verbindung zwischen Weihnachten und Ostern wird uns nun durch die Legende von König Coredan in noch größerem Zusammenhang gezeigt, indem ja hier ganze dreiunddreißig Jahre zwischen dem ursprünglichen Weihnachtsimpuls und seiner Erfüllung auf Golgatha liegen. Dieser Zyklus von 33 Jahren ist nun, wie uns Rudolf Steiner zeigt, besonders bedeutsam für das tiefere Verständnis geschichtlicher Ereignisse. Darauf werden wir noch näher im nächsten Vortrag zu sprechen kommen.

Vergleichen wir zunächst aber noch genauer die Erzählung von den Heiligen Drei Königen mit der Legende über die Pilgerfahrt des Königs Coredan. Beide Erzählungen haben ein gemeinsames Leitmotiv, nämlich den Stern, der die Könige leitet. Und doch offenbart sich schon hier bei näherer Betrachtung ein wesentlicher Unterschied. Die drei Weisen aus dem Morgenland sehen ihren Stern tatsächlich mit ihren Sinnen am nächtlichen Himmel, wissen von ihm gleichsam durch astronomische Beobachtung und sie wissen diese Beobachtung durch inspirierte Erkenntnis im rechten Sinn so zu deuten, dass ihnen der Stern zum Führer wird, der sie zum Geburtsort ihres wiedergeborenen Meisters Zarathustra leitet. Der Stern führt sie also zunächst nicht unmittelbar zu dem Christus, sondern zu dem salomonischen Jesusknaben, der zu Bethlehem geboren wurde und der ja in Wahrheit der wiedergekommene Zarathustra ist. Coredan hingegen erscheint der Stern nicht durch äußere sinnliche Betrachtung, sondern im inneren traumhaften imaginativen Erleben – darauf wird ja in der Legende deutlich hingewiesen. Und dieser Stern, den Coredan imaginativ schaut, führt ihn nicht nach Bethlehem, führt ihn nicht zu dem wiedergeborenen Zarathustra, sondern leitet ihn auf verschlungenen Wegen zu dem Christus selbst, der ja erst im dreißigsten Lebensjahr des Jesus mit der Jordantaufer in diesen herabgestiegen ist zum irdischen Dasein. Der Stern, der Coredan die Wege weist, ist also ein anderer als der, welcher Caspar, Melchior und Balthasar leitet. Der Stern konnte Coredan gar nicht nach Bethlehem führen, denn der Christus war ja zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht auf Erden verkörpert. Vielmehr arbeitet Coredan durch die von ihm aus Liebe und Mitleid vollbrachten Taten dran mit, überhaupt erst die geeigneten Inkarnationsbedingungen für den Christus zu schaffen. Was er tut, liegt ganz auf der selben Linie, die durch die Lehre des Buddha von Liebe und Mitleid als etwas völlig Neues in die Menschheit gebracht wurde.

Während also die drei Weisen aus dem Morgenland zunächst ihren wiedergeborenen Meister suchen, hilft Coredan unmittelbar mit, dass sich der Christus in dem Jesus verkörpern kann. In diesem Jesus, der, wie wir von Rudolf Steiner wissen, aus der Verschmelzung des salomonischen und des nathanischen Jesusknaben hervorgegangen ist, lebte bis zum dreißigsten Jahr das Ich des Zarathustra. Mit der Jordantaufer, der wir am Epiphaniastag gedenken, verließ das Zarathustra-Ich die Leibeshüllen, in denen sich nun der Christus selbst in den folgenden annähernd drei Jahren verkörpern konnte. Dieser Inkarnationsprozess des Christus, der mit der Jordantaufer begann, hat sich erst mit dem Kreuzestod auf Golgatha vollendet. Machen wir uns das ganz genau bewusst! Der Moment der tiefsten und vollständigen Inkarnation des Christus auf Erden in einem einzelnen Menschen, nämlich dem Jesus, ist zugleich der Moment des Todes, mit dem aber schon wieder die Exkarnation beginnt. Nur für einen einzigen zeitlosen Augenblick inmitten des geschichtlichen Werdens der Erde und der Menschheit ist der Christus vollständig auf Erden inkarniert. Mehr als diesen unmessbar kurzen Moment hätte kein menschliches Leibesgefäß, nicht einmal der auf ganz besondere Weise vorbereitete Leib des Jesus, die ganze Fülle der Christuswesenheit in sich ertragen können. Und auch das war nur möglich durch die einzigartige, nur einmal in der ganzen Erdentwicklung vorhandene kosmisch-irdische Konstellation, die zum Zeitpunkt des Mysteriums von Golgatha gegeben war. Dieser einzige zeitlose Augenblick genügte aber, um der künftigen Entwicklung einen völlig neuen Anstoß zu geben.

Nie mehr wird der Christus künftig so die Leibeshüllen eines Menschen beziehen, wie es zum Zeitpunkt des Mysteriums von Golgatha geschehen ist. Auf neue Art verbindet er sich seit dem Tod auf Golgatha mit den Menschen, indem er unmittelbar in ihrem Ich Wohnung nimmt, sofern die Menschen dies aus freiem Willen zulassen, ganz im Sinne der Worte des Paulus: „Nicht ich, sondern der Christus in mir!“ Das ist aber nur möglich, wenn mehrere Menschen zugleich, die sich in Liebe miteinander verbinden, gewillt sind, den Christus in ihr Ich aufzunehmen. Wollte nur ein einziger Mensch in der ganzen Menschheit den Christus in sich aufnehmen und würden alle anderen den Christus zurückweisen, er könnte auch in diesem einzigen Getreuen nicht Einzug halten. Das ist der Sinn des Christuswortes:

[Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. \(Mt 18,19\)](#)

Die Bedingungen, durch die der Christus das Ich der Menschen mit seiner Kraft erfüllen kann, liegen nun ganz in der Fortsetzung dessen, was Coredan an Taten der Liebe und des Mitleids geleistet hat. In den Ölbergreden am Mittwoch der Karwoche weist der Christus darauf hin, wenn er vom kommenden Weltgericht spricht:

³¹Wenn aber ^ader Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann ^bwird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, ³²und ^calle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und ^der wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, ³³und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. ^e ³⁴Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! ³⁵Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. ³⁷Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? ³⁹Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? ⁴⁰Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: ⁴¹Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. ⁴²Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ⁴³ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! ⁴⁴Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. ⁴⁵Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. ⁴⁶Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? ⁴⁷Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. ⁴⁸Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben. (Mt 25,31)